

V&R unipress

Gunter Scholtz (Hg.)

Diltheys Werk und die Wissenschaften

Neue Aspekte

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0232-8

ISBN 978-3-8470-0232-1 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.

© 2013, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

I. Standortbestimmung

Ernst Wolfgang Orth Dilthey zwischen Kant und Husserl	13
--	----

Francesca D’Alberto Diltheys zweites Hauptwerk: »Leben Schleiermachers«	23
--	----

Valentin Pluder Diltheys Interesse an Hegel	39
--	----

Ulrich Dierse »Empirie und nicht Empirismus«. Diltheys Verhältnis zu Auguste Comte und zum Positivismus seiner Zeit	53
---	----

Karl-Heinz Lembeck Dilthey und der Marburger Neukantianismus	65
---	----

Massimo Mezzanzanica Dilthey und die Phänomenologie Husserls	79
---	----

Eric S. Nelson Dilthey, Heidegger und die Hermeneutik des faktischen Lebens	97
--	----

II. Einfluss auf die Wissenschaften

Helmut Johach Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften – Programmatik und Bedeutung für die Gegenwart	113
---	-----

Gunter Scholtz	
Diltheys Geschichtstheorie	131
Karl Acham	
Diltheys Bedeutung für die Soziologie	149
Gabriele Malsch	
»dieser Fechtmeister der Einbildungskraft«. Aspekte der Poetik Wilhelm Diltheys	175
Mark Galliker	
Das geisteswissenschaftliche Forschungsprogramm der Psychologie. Diltheys »Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie« sowie die Antwort von Ebbinghaus	193
Michael Winkler	
Wilhelm Dilthey und die geisteswissenschaftliche Pädagogik	209
Jean-Claude Gens	
Die Aktualität von Diltheys Naturphilosophie	231
Michel Henri Kowalewicz	
Diltheys Kritik der Weltanschauungen	243

Vorwort

Betritt man heute in Wrocław/Breslau das schöne alte Hauptgebäude der Universität an der Oder und wendet sich nach rechts, gelangt man in das Marianum. Hier begrüßen uns gleich am Eingang auf der einen Seite Friedrich Schleiermacher, dem man an dieser Stelle eine ehrende Gedenktafel errichtet hat, und ihm gegenüber Johannes Brahms. Schleiermacher nämlich war in Breslau zur Welt gekommen, und Brahms hatte von der Breslauer Universität den Ehrendokortitel erhalten, für den er sich mit der bekannten Festouvertüre bedankte. Allerdings hat keiner von beiden in dieser Universität studiert oder gelehrt. Verbunden sind sie unsichtbar durch den Geist eines dritten, der hier für mehr als 10 Jahre Ordinarius für Philosophie war: Wilhelm Dilthey (1833–1911). Er hat das bislang umfangreichste Werk über Schleiermacher verfasst und eine Schleiermacher-Forschung überhaupt erst in Gang gebracht. Und er war es auch, auf dessen Betreiben hin die Breslauer Universität Brahms mit dem Titel Dr. h.c. ehrte.

Die Zeit in Breslau, die Jahre 1871–1882, waren für Dilthey eine Phase von großer Produktivität, deren Ergebnisse seine weitere Arbeit bestimmten, die aber nicht alle zum Abschluss und zum Druck gelangten. Immerhin erschien 1875 seine umfängliche Abhandlung *Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat*, und als wichtigste Frucht kam 1883 der erste Band seines unvollendeten Hauptwerkes *Einführung in die Geisteswissenschaften* heraus; schon in Breslau hat er auch an der Fortsetzung gearbeitet. Mithin schuf Dilthey in Breslau die Grundlagen für seinen Ruf als »Philosoph der Geisteswissenschaften«, wie es mit Recht nun auf einer Gedenktafel heißt, die man in der Nähe seines Sterbeortes in Seis am Schlern/Tirol anbrachte. Seine Kreativität wurde in jenen Jahren unterstützt und angeregt durch eine sein künftiges Leben prägende Freundschaft. Denn Dilthey trat in Breslau mit einem Mann in einen lebendigen Gedankenaustausch ein, der nie ein Amt in einer Universität gehabt hatte, sondern in Klein-Oels (Oleśnica Mała) seine Güter verwaltete, den aber manche, wie Heidegger, für einen noch bedeutenderen Philosophen hielten: Graf Paul Yorck von Wartenburg, dem

Dilthey viele Anregungen verdankte und dem er jenes Hauptwerk deshalb auch gewidmet hat.

Fehlt bislang auch noch in der Universität Wrocław für Dilthey eine Gedenktafel, so hat doch im Oktober 2011 auf der Basis der Partnerschaft zwischen den Instituten für Philosophie in Wrocław und Bochum aus Anlass von Diltheys 100. Todestag eine Internationale Dilthey-Tagung stattgefunden – im selben Monat desselben Jahres, in dem die Universität in Wrocław mit einer großen, internationalen Konferenz auch den 200. Jahrestag ihrer Neugründung feierte. Die Ergebnisse der Dilthey-Tagung werden in diesem Band zugänglich gemacht. Wenn dieser etwas verspätet herauskommt, möge man bedenken, dass bei allen Gemeinschaftsleistungen immer der Zögerlichste über das Erscheinungsdatum entscheidet. Die ursprüngliche Absicht war, einen Tagungsband in polnischer Sprache herauszubringen, der Dilthey als Philosophen so vorstellt, dass sein Profil und seine Bedeutung besser sichtbar werden. Da jedoch eine Übersetzung der ausgearbeiteten Vortragstexte nicht ganz leicht ist und da das Tagungsthema auch ein allgemeineres Interesse hat, erscheint hiermit vorerst eine deutsche Ausgabe. Aber es ist zu hoffen, dass im Sinne der Absicht auch eine polnische Version bald folgen wird.

Aus der Zielsetzung des Projektes ergab sich eine Gliederung, die auch für diese Publikation übernommen wurde. Im ersten Teil wird gleichsam ein philosophisches Portrait Diltheys gezeichnet und sein Standort bestimmt, indem sein Verhältnis zu den Philosophen erläutert wird, mit denen er sich in besonderer Weise auseinandersetzte oder denen er Anregungen gab: Kant, Schleiermacher, Hegel, Comte, die Neukantianer, Husserl und Heidegger. Durch das Verhältnis zu deren Denken wird sein eigener Ort in der Philosophiegeschichte deutlich. Er gehört der Generation an, die den Übergang vom sogenannten Deutschen Idealismus zur Philosophie des 20. Jahrhundert bildet, die sich von jenem distanziert hatte und diese vorbereitete und nachhaltig beeinflusste. Der zweite Teil des Bandes wendet sich dann Diltheys Einfluss auf die Wissenschaften zu. Denn wenngleich er von seinen beiden Hauptwerken – dem *Leben Schleiermachers* und der *Einleitung in die Geisteswissenschaften* – nur jeweils den ersten Band publizierte und lediglich in seinen Vorlesungen ein *System* der Philosophie entwarf, war schließlich seine Wirkung auf die Wissenschaften größer als die mancher seiner damals berühmteren Zeitgenossen. Sein Denken wurde in sehr verschiedenen Bereichen rezipiert, die im Folgenden auch zur Sprache kommen: Theorie der Geisteswissenschaften, Geschichtswissenschaft, Soziologie, Literaturwissenschaft und Ästhetik, Psychologie und Anthropologie, Pädagogik und Naturphilosophie. Darin ist zu einem guten Teil auch sein Verdienst um eine allgemeine Geistesgeschichte enthalten, da er nie das Systematische vom Historischen trennte, was z. B. auch in seiner Philosophie der Weltanschauungen deutlich wird. Natürlich kann unser Band keine Vollständigkeit

beanspruchen. Man bedenke, dass z.B. auch der Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin ein Schüler Diltheys war und Hermann Nohl mit Diltheys Begriffen eine Stiltypologie der bildenden Kunst entworfen hatte. Der Einfluss auf die verschiedenen Gebiete der Geisteswissenschaften entspricht ganz Diltheys Bemühen. Denn wenngleich er als Lebensphilosoph gilt und gelegentlich als Irrationalist kritisiert wurde, war er ein Wissenschaftsphilosoph, der dem Anwachsen der modernen empirischen Wissenschaften Rechnung trug und sich um ihre solide Grundlegung bemühte. Schon in seinen ersten Vorlesungen aus den Jahren 1864 bis 1868, die der »Logik« und dem »System der philosophischen Wissenschaften« galten, ging es ihm auch immer um die Verbindung der Philosophie mit den empirischen Wissenschaften, deren Ergebnisse ihn interessierten und deren Verfahrensweisen er reflektierte. Da sein Denken zu erfassen suchte, was den Wissenschaften entgeht, gab er Anregungen, die bis in die Gegenwart weiter wirken und auch immer noch als aktuell gelten können.

Auf der genannten Tagung, der man in Wrocław in der Aula des Ossolinski-Nationalinstituts einen würdigen Ort gegeben hatte, waren weitere Vorträge gehalten worden. Gudrun Kühne-Bertram sprach über *Wilhelm Diltheys Breslauer Jahre 1871 – 1882*, Francesco Donadio über *Die Bedeutung des Freundes Paul Yorck von Wartenburg* und Leon Miodonski über *Dilthey in Polen*. Diese Vorträge waren ganz auf Wrocław zugeschnitten, sie verdankten sich dem Genius loci, und so ließen sie sich in diese deutsche Ausgabe nicht überzeugend einfügen. Es ist aber zu wünschen, dass sie in einer polnischen Edition des Bandes Aufnahme finden werden. Der Vortrag von Salvatore Giammusso *Der Gedanke der Unergründlichkeit des Lebens bei Dilthey und in seiner Schule* war bereits für die Publikation an anderer Stelle vorgesehen. Allen Teilnehmern ist für ihre sorgfältig erstellten Vorträge sowie für die anregenden Diskussionen zu danken und den Beiträgern dieses Bandes zusätzlich für ihre kooperative Mitarbeit bei der Redaktion und für ihre Geduld.

Besonders aber danke ich meinen Kollegen des Instituts für Philosophie in Wrocław, Herrn Professor Dr. Leon Miodonski und Herrn Professor Dr. Andreas Lorenz, ohne welche das Projekt gar nicht hätte begonnen werden können. Hervorheben muss ich hier sodann die vorzügliche Organisationsarbeit von Frau Dr. Joanna Giel aus Wrocław, mit der zusammenzuarbeiten ein Vergnügen war. Die Finanzierung der Tagung war einerseits durch die Universität Wrocław und andererseits durch die *Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung* gesichert worden. Diese Stiftung hat zusätzlich durch eine Druckbeihilfe auch die Publikation möglich gemacht. Alle an dem Vorhaben Beteiligten sind diesen hilfreichen Institutionen zu größtem Dank verpflichtet. Zum Schluss danke ich auch dem Verlag, der das Buch in sein Programm aufnahm.

Bochum, im Juli 2013

Gunter Scholtz

I. Standortbestimmung

Dilthey zwischen Kant und Husserl

Kant, Dilthey und Husserl sind Bewusstseinsphilosophen. Alle drei vertreten das, was Dilthey den »Satz der Phänomenalität« nannte.¹ Allerdings kommt alles – wie schon Dilthey betont – darauf an, dass dieser Satz richtig interpretiert wird. Mit dem Begriff und Befund der Phänomene darf kein leichtsinniges oder frivoles Spiel getrieben werden. Dilthey wendet sich sowohl gegen den Phänomenalismus als auch gegen den subjektivistischen, sozusagen konstruktivistischen Idealismus.

Zu dieser ihrer ›Bewusstseinsstellung‹² gehört auch die gemeinsame, alles in allem positive Würdigung der Rationalität bei den drei Philosophen. Und damit geht die Einsicht einher, dass Wissenschaft als Wissenschaftlichkeit das Paradigma von Rationalität ist, die wesentlich von der Methode her verstanden wird.³ Aber Kant, Dilthey und Husserl hypostasieren die Vernunft nicht einfach als Wissenschaft. Sie versuchen vielmehr, die besonnene und – wie Husserl gerne sagt – »besinnliche« Diskussion über die Vernunft, eben als vernünftige Diskussion über Vernunft, offen zu halten. Wie Kant sagt: »Der kritische Weg ist

1 Vgl. dazu vor allem die Nachlasstexte seit der Breslauer Zeit und später. Wilhelm Dilthey: *Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Gesammelte Schriften* (= GS) Bd. 19, hg. von Helmut Johach, Frithjof Rodi, Göttingen 1982, S. 58 ff u. ö. Der Kern jenes Satzes, der laut Dilthey »den Anfang aller ganz ernstlichen und folgerichtigen Philosophie« bildet, lautet: »all diese Gegenstände, selbst die Personen mit inbegriffen, mit denen ich in Beziehung stehe, sind für mich nur da als Tatsachen meines Bewußtseins: Bewußtseinstatsachen sind das einzige Material, aus welchem die Objekte aufgebaut sind. Bewußtseinstatsache ist der Widerstand, den sie üben, der Raum, welchen sie einnehmen, ihr schmerzhaft empfundener Anprall, wie ihre wohlthätige Berührung.« Ebd. S. 58.

2 Die ›Bewusstseinsstellung‹ ist zugleich ›Weltstellung‹. Der Topos dient bekanntlich zur Titelei auch bei Paul Yorck von Wartenburg.

3 Die Betonung der Methode ergibt sich bereits aus der aktualisierenden Thematisierung des (rationalen) Subjekts, denn damit ist die Frage nach der Beziehung des Subjekts zur Wirklichkeit (auch zu seiner eigenen) aufgeworfen, d. h. nach den Bahnen, die dabei einzuhalten oder nachzuzeichnen sind sowie nach deren möglichen Modalitäten.

allein noch offen«. ⁴ Der Versuch der Etablierung eines vernünftigen Diskurses über die Möglichkeiten von Vernunft war schon bei Kant die Antwort auf eine *Krise*, die er mit dem Projekt der *Kritik* zu bewältigen versuchte. Kant hatte in einem Brief von 1765 an Lambert von der »Krise der Gelehrsamkeit« gesprochen. ⁵ Und auch Dilthey versucht, eine Krise zu bewältigen.

»Die große Krisis der Wissenschaften und der europäischen Kultur, in der wir leben, nimmt mein Gemüth [...] tief und ganz gefangen«, schreibt Dilthey 1872 in einem Brief an seine Mutter. ⁶ Er scheint damit einen Titel vorweg zu nehmen, der in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von Husserl geprägt wurde, nämlich *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*. ⁷ Und so wie die transzendente Phänomenologie bei Husserl eine Bewältigung der Krise herbeiführen sollte (durchaus schon mit den *Ideen I* von 1913), so hatte auch Dilthey bereits eine Lösungsmöglichkeit ins Auge gefasst. Schon in Tagebuchaufzeichnungen vom März 1859 projiziert er »eine neue Kritik der Vernunft«, die er 1883 in seiner *Einleitung in die Geisteswissenschaften* in der Widmung »An den Grafen Paul Yorck von Wartenburg« als »Kritik der historischen Vernunft« bezeichnen wird. ⁸ Beide Autoren – Dilthey und Husserl – beziehen sich auf Kant. Beide favorisieren »Kritik« im Kantischen Sinne. Husserl nennt z. B. seine *Formale und transzendente Logik* von 1929 im Untertitel *Versuch einer Kritik der logischen Vernunft*. ⁹ Schon die *Ideen I* von 1913 reklamieren den Begriff »transzendental« für die Phänomenologie. ¹⁰ Zunächst sieht es so aus, als sei – bei aller Wertschätzung Kants – dessen formale Strukturierung des Vernunftgebrauchs für Dilthey zu abstrakt und lebensfremd.

4 Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, A, S. 856.

5 Vgl. Ernst Wolfgang Orth, *Krise*, in: *Schlüsselbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts*, hg. von Christian Bermes, Ulrich Dierse, Hamburg 2010, S. 154 f.

6 Vgl. Wilhelm Dilthey, *Briefwechsel* Bd. I, 1852 – 1882, hg. von Gudrun Kühne-Bertram, Hans-Ulrich Lessing, Göttingen 2011, S. 625.

7 Vgl. Edmund Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* (1936/37), in: Husserliana. Edmund Husserl: *Gesammelte Werke* Bd. 6, Den Haag ²1962. Wir zitieren Husserl nach Husserliana als Hua plus römische Bandzahl. 1905/06 macht Husserl eine persönliche Krise durch, die er durch eine Neukonzeption der Vernunftkritik zu überwinden hofft (vgl. dazu Walter Biemel, *Einleitung*, in: Husserl, *Die Idee der Phänomenologie*, Hua II, S. VII f).

8 Vgl. Clara Misch (Hg.), *Der junge Dilthey. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern. 1852 – 1870*, Göttingen 1933, ²1960, S. 80, und Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883), GS Bd. 1, Widmung.

9 Hua XVII. Die in diesem Sinne modifizierende Benutzung der Kantischen Titelformel ist allerdings seit ihrem Erscheinen bis in unsere Zeit sehr beliebt bis hin zu einer »Kritik der kulinarischen Vernunft«. Vgl. Francesca Rigotti, *La filosofia in cucina. Piccola critica della ragion culinaria*, Bologna 1999.

10 Vgl. Hua III, S. 73 f, 214 f, ausdrücklich zur Terminologie S. 206. Husserl macht deutlich, dass er – obwohl er an Kant historisch anschließt – sich die eigene Definition des Terminus vorbehält.

In diesem Sinne wird sein Satz aus der »Vorrede« der *Einleitung in die Geisteswissenschaften* gerne zitiert: »In den Adern des erkennenden Subjekts, das Locke, Hume und Kant konstruieren, rinnt nicht wirkliches Blut, sondern der verdünnte Saft von Vernunft als bloßer Denktätigkeit.«¹¹ Dieser Satz bedarf durchaus der Interpretation. Es geht in erster Linie darum, dass es sich um ein Subjekt handelt, das – von Philosophen – bloß *konstruiert* ist. Dass in seinen Adern kein wirkliches Blut fließt, ergibt sich erst, wenn das nicht konstruierte Subjekt als wirklicher Befund in Betracht gezogen wurde. Genau das ist auch Husserls These, der immer wieder bemängelt, dass das Subjekt des klassischen Idealismus die Welt allfällig überspringt.

Was heißt hier nun »Kritik der historischen Vernunft«? Dilthey hat diese Formel nie ausführlich expliziert. Man kann jedoch – gemessen an Diltheys vielfältigen Texten – eine dreifache Bedeutung unterstellen.

1. Es geht um die Ausarbeitung der Möglichkeitsbedingungen des historischen Forschens, um das Ausmessen von Reichweite und Grenzen möglichen historischen Wissens. Dabei sind zwei Perspektiven zu berücksichtigen: a) eine wissenschaftstheoretische, b) eine erkenntnistheoretische. Bei Kant, Dilthey und Husserl geht es durchaus um Wissenschaftstheorie, aber diese ist für sie in Erkenntnistheorie zu fundieren, nicht umgekehrt. Als Erkenntnistheorie fungiert bei Dilthey eine eigentümliche Psychologie, die deskriptive Psychologie (als »Psychologie in Bewegung«) und bei Husserl die Phänomenologie.¹² Dilthey spricht auch gerne von einer Theorie des Wissens, die Vergleichbarkeiten mit Husserls Intentionalitätstheorie aufweist.
2. Relativierung der Vernunft auf ihre historischen Bedingtheiten. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass Vernunft als Funktion von Subjektivität immer sozusagen medial auftritt in konkreter prozessualer, auch interaktiver Selbstgestaltung im historischen Zusammenhang.
3. Der positive Ausweis, dass Vernunft selbst – sozusagen intrinsisch – historisch ist. Das bedeutet: der konkrete Prozesscharakter gehört zum strukturalen Wesen der Vernunftsubjektivität; die Vernunft ist ex definitione historisch.

Schon der junge Dilthey hatte die »neue Kritik der Vernunft« 1859 so charakterisiert: »1) Von den psychologischen Gesetzen und Antrieben, welchen Kunst, Religion *und* Wissenschaft gleichmäßig entspringen«, ist auszugehen. »2. Sie

¹¹ Dilthey, *Einleitung*, GS Bd.1, S. XVIII.

¹² In seiner Abhandlung *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie* (1894) nennt Dilthey – übrigens inspiriert von seinem Freund Yorck – die Erkenntnistheorie »Psychologie in Bewegung« (vgl. GS Bd. 5, S. 151). Husserl ersetzt zunächst terminologisch »deskriptive Psychologie« durch »Phänomenologie«, um sie später als »transzendente Psychologie« wieder aufzuwerten.

muß die Systeme wie Naturprodukte analysieren, als Kristallisationen, deren Urform Schemata sind; Schemata, welche aus jenen Grundzügen in 1 folgen. 3) Sie gelangt von da aus nicht zur Skepsis, sondern hat in jenen notwendigen und allgemeinen Wirkungsweisen des menschlichen Geistes die Basis, wie alle Sinneswahrnehmung wissenschaftlich zu behandeln ist.« »Über unsere Natur hinaus können wir nicht, wir können sie nur begreifen.«¹³

Für Dilthey ist es nun gerade Kant, der den Rückgang auf die »Bedingungen« der »Arbeit des Denkens« verlangt, wie er noch in einem späten Text mit dem Titel »Selbstbesinnung« herausarbeitet.¹⁴ Es geht Dilthey dabei um die strukturierenden Richtungen der »Methoden«. Insofern er von einem Anknüpfen an die »verschiedenen Sphären der Wirklichkeitserkenntnis« und der »Wertgebung« spricht, deutet er allerdings bereits über Kant hinaus, was vollends offenbar wird, wenn er die Hauptthematik in den »großen Realitäten des Lebens« sieht, in der »geistigen Realität«.¹⁵ Dem gemäß hat die »Erkenntnistheorie verschiedene Ausgangspunkte«, je nach dem »Gebiet« der »geleisteten Arbeit«.¹⁶ Als »die eigentliche Leistung Kants« sieht Dilthey allerdings die »Auffindung und Verwertung dieser Methode«. Denn: »Die Bedingungen, unter denen wir denken, ermöglichen letzte Rechtsgründe zu finden nur, indem wir von jeder Art von Wissen zurückgehen auf die Bedingungen, unter denen sie möglich ist. Jede genetische Erklärung eines geistigen Tatbestandes trägt wegen der Vieldeutigkeit einen hypothetischen Charakter.«¹⁷ Dilthey fügt allerdings eine entscheidende Beobachtung bezüglich des Kantischen Gedankengangs hinzu. »Aber Kant« – so Dilthey – »brachte eine wichtige Erweiterung in anderer Richtung. Zeigte er doch, dass dasselbe Denken, das diskursiv fortschreitend am Faden der Worte die Theorie der Gegenstände konstruiert, schon wirksam ist in den Konstruktionen der Gegenstände selbst«.¹⁸ Hier trifft sich Dilthey mit einer Beobachtung, die Husserl 1936/37 in seiner Krisisabhandlung ebenfalls macht und näher erläutert.¹⁹

13 Clara Misch, *Der junge Dilthey*, S. 80 f. Dieses »wie Naturprodukte analysieren« ist methodisch schon Devise seiner frühen Studien über intellektuelle Persönlichkeiten, an denen er Weltverständnisse exemplifiziert. Der Terminus »Naturprodukt« ist hier kein Naturalismus, sondern Metapher für geisteswissenschaftliche Objektivität und Objektivität sowie Ablehnung von konstruierender Metaphysik.

14 Wilhelm Dilthey, *Logik und Wert. Späte Vorlesungen, Entwürfe und Fragmente zur Strukturpsychologie, Logik und Wertlehre (ca. 1904–1911)*, hg. von Gudrun Kühne-Bertram, Göttingen 2004. GS Bd. 24, S. 120 f.

15 Ebd., S. 120.

16 Ebd., S. 121.

17 Ebd., S. 18.

18 Ebd., S. 23.

19 Hua VI, S. 106. Es geht nach Husserl um den »doppelt fungierenden Verstand« bei Kant. Vgl. dazu E. W. Orth: *Edmund Husserls ›Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie.‹ Vernunft und Kultur*, Darmstadt 1999, S. 112 ff.

Wichtig ist hier auch die Dynamisierung des Konstitutionsbegriffs. »Entwicklung« ist nunmehr »die große Tatsache« für Dilthey und ihre Funktion kann auf dem gesamten »Gebiete des menschlichen Geisteslebens [...] als wirksam nachgewiesen werden.«²⁰ Dilthey versteht nun »Definition« nicht mehr als statische »Klassifikation«, sondern als die Erfassung eines »Bildungsgesetzes« (Husserl spricht von der »Idee im Kantischen Sinne«)²¹. Es gilt nun offenbar zwei Arten von genetischer Betrachtung zu unterscheiden: eine undurchdacht empiristische oder konstruierende und eine wohlverstandene, strukturelle (bei Husserl transzendente).

Also: Wenn auch in den Adern des Kantischen ›Subjekts‹ kein wirkliches Blut rinnt, so muss doch auf Kant zurückgegangen werden. Genau dies hatte Dilthey bereits 1867 in seiner Baseler Antrittsvorlesung empfohlen – unter dem Titel *Die dichterische und philosophische Bewegung in Deutschland 1770 bis 1800*²²: »die Philosophie soll über Hegel, Schelling und Fichte weg auf Kant zurückgreifen.« Hier erscheint Dilthey geradezu als ein früher Neukantianer. Er ist es denn auch, der das Projekt der Akademie-Ausgabe der Kantischen Werke inauguriert und fördern wird.²³ An der zitierten Stelle jedoch heißt es weiter: »Aber sie darf nicht stillschweigend an diesen Denkern vorübergehen, welche – mit was für Erfolg auch! – doch das Rätsel der Welt auszusprechen, den realen Gedanken, welcher allen Bildungen dieser Welt zugrunde liegt, darzulegen gewagt haben.«²⁴

Was Dilthey und auch Husserl von Kant allerdings unterscheidet, ist, dass es für sie eine Erfahrung des Denkens selbst gibt. Kant hatte in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts in einer Briefabhandlung an seinen Kollegen Kiesewetter die Frage, ob es eine Erfahrung des Denkens gebe, verneint.²⁵ Kurz: Dilthey wollte – ohne die strukturierende Funktion des Subjekts zu verleugnen – dieses doch weltlicher und damit auch konkret geschichtlicher sehen. Konnte er dafür bei Husserl etwas lernen? Um diese Frage angemessen zu beantworten, muss man

20 Dilthey, *Logik und Wert*, GS Bd. 24, S. 23.

21 Vgl. E. W. Orth, *Edmund Husserl und die Idee im Kantischen Sinne*, in: *Über den Nutzen von Illusionen. Die regulativen Ideen in Kants theoretischer Philosophie*, hg. von Bernd Dörflinger, Günter Kruck, Hildesheim 2011, S. 157 – 164.

22 GS Bd. 5, S. 12 – 27.

23 Dazu Frithjof Rodi, *Dilthey und die Kant-Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Einige editions- und lebensgeschichtliche Aspekte*, in: *Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften* 10 (1996), S. 107 – 134.

24 Dilthey, *Die dichterische und philosophische Bewegung*, GS Bd. 5, S. 13. Trotz seiner entschiedenen Ablehnung aller konstruierenden Metaphysik spricht Dilthey immer wieder von dem Rätsel der Wirklichkeit und der Welt – so auch noch 1907 in seinem Essay *Das Wesen der Philosophie*, wo »die unergründliche Tiefe der Welt« ins Bewusstsein gerufen resp. von ihm bezeugt wird. GS Bd. 5, S. 406.

25 I. Kant, *Beantwortung der Frage: Ist es eine Erfahrung, daß wir denken? Immanuel Kants Werke* Bd. 4: *Schriften von 1783 – 1788*, hg. von Artur Buchenau, Ernst Cassirer, Berlin 1922, S. 519 – 520.

sich die besonderen Umstände vergegenwärtigen, in denen Dilthey und Husserl aufeinandertrafen. In unserem Falle ist es der Ältere, Dilthey, der auf den Jüngeren, Husserl, aufmerksam wurde. Dilthey interessierte sich für Husserls *Logische Untersuchungen*, die 1900/01 erschienen waren. Husserl war damals noch kein Transzendentalphilosoph, wohl aber Phänomenologe. Als Dilthey 1911 starb, war Husserls Aufsatz *Philosophie als strenge Wissenschaft*, den Dilthey noch hatte lesen können, im ersten Band der Zeitschrift *Logos* erschienen. Dort kritisierte Husserl Dilthey – bei allem Respekt vor seinen Leistungen – als Vertreter des Historizismus²⁶ in Konfrontation zu seiner eigenen transzendentalen Phänomenologie, deren Sinn er 1913 (also nach Diltheys Tod) in seinem Buch *Ideen zu einer reinern Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* darzustellen suchte.²⁷

Obwohl Dilthey den transzendentalen Husserl gar nicht kannte und kennen konnte, hatte er offensichtlich mehr Verständnis für die philosophischen Bestrebungen des Jüngeren, als dieser je für den älteren aufzubringen vermochte. Im März 1905 war Husserl nach Berlin gereist und besuchte Dilthey, von dem er gehört hatte, dass er seine *Logischen Untersuchungen* im Seminar behandelt hatte. Husserl selbst hielt im Sommersemester 1905 Übungen über Dilthey, Rickert und Windelband ab. Dilthey schickte ihm 1906 seine *Jugendgeschichte Hegels* und 1910 den *Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Am 29. Juni 1911 bringt Dilthey in einem Brief an Husserl sein Befremden über dessen Historismus-Kritik an ihm zum Ausdruck, die sich in Husserls *Logos*-Aufsatz *Philosophie als strenge Wissenschaft* findet.²⁸ Husserl antwortet am 5./6. Juli und stellt positiv Diltheys »Rückgang auf das innere Leben, auf die im Nacherleben der innerlichen Motivationen allererst zu wirklichem Verständnis kommenden ›Lebensformen‹« heraus. Er spricht hier auch von den Zielen, »die ich speziell einer phänomenologischen Philosophie der Kultur stelle« und parallelisiert sie mit Diltheys »Morphologie und Typik der großen Kulturgestaltungen.«²⁹ In seinem Antwortbrief – Diltheys zweitem und letztem Brief an Husserl – vom 10. Juli 1911 redet Dilthey Husserl mit »Verehrter Freund« an und verweist darauf, dass er und Husserl »von verschiedenen Seiten her gemeinsam gegen die Herrschaft der Naturwissenschaften über die Philo-

26 Vgl. Hua XXV, S. 45 ff. Dabei verfügt Husserl terminologisch allerdings noch nicht über die patente Poppersche Unterscheidung zwischen »Historismus« und »Historizismus«.

27 Hua III. Husserl meint, »dass es einzig und allein eine phänomenologische Wesenslehre ist, welche eine Philosophie des Geistes [im Sinne Diltheys] zu begründen vermag.« Hua XXV, S. 47.

28 Husserl: Briefwechsel Bd. 6, hg. von Karl Schuhmann, Dordrecht, Boston, London 1994, S. 43–47.

29 Ebd., S. 49, 51.

sophie kämpfen«. ³⁰ Husserl wird sich in den kommenden Jahren z. B. auch in seinen Psychologie-Vorlesungen der 20er Jahre ³¹ und in den Texten zur Fortführung der *Ideen* (mit ihren Konstitutionsforschungen zur geistigen Welt ³²) immer wieder einmal positiv auf Dilthey beziehen. In der *Krisis* wird sogar die unabdingbare Hereinziehung des Geschichtlichen in die Erkenntnistheorie proklamiert. ³³ Es sind in den kommenden Jahren – nach Diltheys Tod – vor allem Husserls Schüler, die das Interesse an Dilthey in der Phänomenologie wach halten. So promoviert Ludwig Landgrebe 1927 über Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften und Fritz Kaufmann publiziert im phänomenologischen *Jahrbuch* 1928 über Paul Yorck von Wartenburg. Husserls Beziehung zu Diltheys Denken bleibt gleichwohl bis zuletzt merkwürdig unaufgeräumt.

Was Dilthey an Husserls *Logischen Untersuchungen* interessierte, war vor allem die Fassung des Begriffs der »Bedeutung« als »ideal-objektiv«. Nicht nur Akte beziehen sich psychisch auf Akte, sondern in diesen Akten Sachverhalte auf Sachverhalte. Dilthey nennt das gelegentlich auch »Logismus« ³⁴ und verbindet damit implizit die Idee einer universalen Grammatik möglichen Sinnes. Dilthey ahnt durchaus die mögliche Fortführung der Husserlschen Bedeutungsanalysen (in den *Logischen Untersuchungen*) hin auf die Thematik von Noema und Noemata (in den *Ideen*) voraus. Die »phänomenologische Sphäre« musste er von Husserl nicht übernehmen. Er kannte sie selbst bestens. Und er bestätigt im Kolleg vom Sommersemester 1906 den Parallelismus zwischen seiner eigenen Position und derjenigen Husserls, wenn er äußert: »Dilthey: psychologische Deskription. Husserl: Phänomenologie der Erkenntnis«. ³⁵ Die phänomenologische Sphäre ist bei Dilthey der (potentiell teleologische) Strukturzusammenhang des Seelenlebens, mit dem auch der Weltzusammenhang impliziert ist. Bei Dilthey und Husserl sind das jeweils die Themen von auf Wesensverhalte ausgerichteten Beschreibungen.

Über das Theorem von der (geistigen) Objektivität der Bedeutungen und des Sinnes hinaus entwickelt Dilthey noch eine zweite These. Sie besagt, dass Subjektivität immer in einem »Lebenszusammenhang« und als »Wirkungszusammenhang« auftritt – und dass das sich einsam besinnende Individuum somit stets auch intersubjektiv verknüpft ist. Die paradigmatische Dimension dieses Zusammenhangs ist für Dilthey die Geschichte, das »Erleben mit seinem Mi-

30 Ebd., S. 51 f.

31 Hua IX.

32 Hua IV und V.

33 Vgl. Hua VI, S. 379. Beilage III: *Der Ursprung der Geometrie als intentionalhistorisches Problem*.

34 Vgl. Dilthey, *Logik und Wert*, GS Bd. 24, S. 21 u. ö.

35 Ebd., S. 6.

lieu«, wie er einmal sagt.³⁶ Erst mit den Arbeiten an der Weiterführung der *Ideen* von 1913 findet Husserl Zugang zu dieser Dimension, vor allem mit seinen Studien zur Konstitution der geistigen Welt und zum Problem der Intersubjektivität.³⁷ Diese Bemühungen münden in dem Ergebnis, dass das transzendente Ich notwenig als konkreter Mensch in der Welt – und mit seinen intersubjektiven Zusammenhängen – ist resp. existiert. Transzendental ist es, »insofern« es Besinnung übt.³⁸ Husserl spricht von dem Paradoxon der Subjektivität, weil sie Weltverständnis und Weltwirklichkeit in einem ist. Jetzt kann Husserl die These explizit vertreten, dass Erkenntnistheorie notwendigerweise und originär geschichtlich sein muss. Das Subjekt ist nicht nur Welt konstituierend; es hat sich immer – im Zuge der Weltkonstitution – auch schon selbst konstituiert.³⁹ Und gerade das Subjekt, das nach dem Sinn der (oder: seiner) Welt fragt, tut dies als bereits so oder so konstituiertes, als weltlicher Mensch, der immer schon in einem Wirkungszusammenhang steht. Husserl kann dies alles im Rahmen seiner Intentionalitätstheorie darstellen. Dilthey tut es das Seelenleben beschreibend und zergliedernd, indem er zudem dessen Leistungen als Strukturzusammenhang (hermeneutisch) versteht.

Diltheys Ausführungen aus dem Sommer 1906 könnten auch über der Spätphilosophie Husserls stehen: »Nicht die Annahme eines starren a priori unseres Erkenntnisvermögens, sondern allein Entwicklungsgeschichte, *welche von der Totalität unseres Wesens ausgeht*, kann die Fragen beantworten, die wir alle an die Philosophie zu richten haben.« Mit »unserem Selbst«, das nicht nur vorstellend, sondern auch fühlend und wollend ist, ist uns »Wirklichkeit« gegeben.⁴⁰ Wirklichkeit scheint hier wie bei Husserl als Selbst-Werdung verstanden zu werden.

In einem Vortrag von 1931 zum Thema *Phänomenologie und Anthropologie*,

36 Ebd., S. 270. Es heißt *mit*, nicht *in* seinem Milieu, d. h. Erleben und Milieu sind faktisch nicht trennbar. Eben deshalb kann Dilthey dies »Urzelle der Geschichte« nennen (ebd.)

37 Der Sinn dessen, was Intentionalität bedeutet, kann hier – in der geistigen Welt – anschaulich zur Geltung gebracht werden. Die konkrete geistige Welt (auch als Kultur thematisiert) kann als *motivationaler* Zusammenhang aufgefasst werden im Gegensatz zur *kausal* definierten Natur der Naturwissenschaften. Dilthey geht im übrigen unbekümmert mit dem Terminus »kausal« um.

38 Hua VI, S. 189 f.

39 In den *Ideen* II wird vorgeführt, dass »menschliche Persönlichkeit« sich erst konstituiert »in der Unendlichkeit der Erfahrung«, ohne welche auch das »reine Ich« nicht zur Geltung käme (Hua IV, S. 104).

40 Dilthey, *Logik und Wert*, GS Bd. 24, S. 57. Sperrung von uns. Der Text klingt relativistischer, als er ist. Es wird zwar ein »starres Apriori« abgelehnt, aber doch von der »Totalität unseres Wesens« ausgegangen. Dilthey und Husserl scheinen sich diese Totalität in einer Art ›Idee im Kantischen Sinne‹ vorschweben zu lassen, wobei Husserl eher an die Möglichkeit einer scharfen Durchrationalisierung zu glauben scheint, während Dilthey sich beschreibend annähert.

den er in Frankfurt, Berlin und Halle vor den dortigen Ortsgruppen der Kant-Gesellschaft hielt, hat Husserl noch immer seine Probleme mit Dilthey. Aber er ringt sich zu einigen entscheidenden Thesen durch. Zunächst spricht er halb bedauernd von einer »anwachsende(n) Hinneigung zu einer philosophischen Anthropologie« und stellt doch »W. Diltheys Lebensphilosophie« als »eine Anthropologie neuartiger Gestalt« heraus. »Im Menschen allein, und zwar in einer Wesenslehre seines konkret-weltlichen Daseins, soll das wahre Fundament der Philosophie liegen« – so referiert Husserl⁴¹, man ist versucht zu sagen: etwas erstaunt. Dilthey positiv würdigend, verweist er auf die beachtliche »Verflochtenheit von Psychologie und Philosophie im Zeitalter der transzendentalen Motivation.« Es sei »die Einführung der Intentionalität in die sogenannte deskriptive Psychologie⁴² [...] sowie von der geisteswissenschaftlichen Orientierung her Diltheys Impuls zu einer Psychologie der Personalität in ihrer gesellschaftlich geschichtlichen Existenz«, von woher »Vorbedingungen geschaffen« worden seien »für ein neues und tieferes Verstehen des spezifisch transzendentalen Problems und für die Auffindung einer bodenständigen transzendentalen Methode.«⁴³ Wie wir schon wissen, wird Husserl ein halbes Jahrzehnt später in seiner Krisis-Abhandlung erklären, dass das transzendente Subjekt notwendig als Mensch, als intersubjektiver und interaktiver Mensch, in der Welt ist. Seine Transzendentalität bewähre sich im ›insofern‹ seiner »Besinnung«.⁴⁴ Zumindest seit dem Vortrag von 1931 muss Husserl mehr und mehr den »Parallelismus einer intentionalen Psychologie und der transzendentalen Phänomenologie« anerkennen.⁴⁵ Allerdings dürfen dann – so meint Husserl – weder Psychologie noch Anthropologie als jeweils »eine positive Wissenschaft neben den anderen«⁴⁶ aufgefasst werden. In diesem Sinne kann er auch eine Formulierung wagen wie die folgende, vermeintlich ganz an Dilthey anschließende: »Echte Bewußtseinsanalyse ist sozusagen Hermeneutik des Bewusstseinslebens als eines immerzu Seiendes (Identisches) Vermeinenden, Seiendes in sich in wesenszugehörigen Bewußtseinsmannigfaltigkeiten intentional Konstituieren-

41 Hua XXVII, S. 164.

42 Damit spielt Husserl auf Brentano an, den er nun gemeinsam mit Dilthey zum Vorläufer der Phänomenologie macht.

43 Hua XXVII, S. 180.

44 Vgl. Hua VI, S. 189 f. In seinen *Beiträgen zum Studium der Individualität* (1895/96) räumt Dilthey dem transzendentalen Gesichtspunkt durchaus eine entscheidende Funktion ein (GS Bd. 5, S. 246 f). Sie betrifft die modalisierende Interpretation unserer Erfahrung im Ganzen, d. h. deren Besinnungspotentiale.

45 Vgl. Hua XXVII, S. 181. Vgl. auch Husserls sogenanntes ›Nachwort‹ zu den *Ideen I* sowie den *Encyclopaedia Britannica*-Artikel und die *Amsterdamer Vorträge* (Hua IV, S. 138–162; Hua IX, S. 237–349).

46 Hua XXVII, S. 181.

des«. ⁴⁷ Husserl ist Dilthey hier näher als er wissen kann. ⁴⁸ Er wehrt sich eigentlich nicht mehr gegen den neuen Anthropologismus, sondern spricht in den 30er Jahren zunehmend von universaler Geisteswissenschaft (als Grundlagenwissenschaft) und von der ›Humanisierung‹ der Welt im Sinne ihrer intentionalen Konstitution – also eine Beförderung auch der Anthropologie zur Prinzipienwissenschaft, wie es scheint. Aber diese Anthropologie müsste nach seiner Einsicht und seinem Willen ›transzendental‹ sein, so wie Husserl es versteht. Im übrigen kritisieren Dilthey und Husserl mit ihrer Subjektsauffassung beide Kant, ohne dessen Inaugurationsleistung zu verkennen. Wo aber Dilthey den Begriff ›transzendental‹ eher verabschiedet, gibt Husserl ihm einen neuen Sinn, der von Diltheyscher Besinnung nicht fern ist. ⁴⁹ Der Bewusstseinsphilosoph Dilthey führt zwei Momente auf, die diesem Bewusstsein Stabilität verleihen. Das eine ist der ideal-objektive Charakter der Bedeutungen und allen Sinnes. Das andere ist der Wirklichkeitscharakter der Subjektivität selbst, die in einem Lebens- und Wirkungszusammenhang notwendig verankert ist. Für diesen Doppel-Befund bietet Husserl eine Theorie an, nämlich die transzendente Intentionalitätstheorie, aus deren Anfängen Dilthey schon glaubte methodisch Nutzen ziehen zu können. Gleichwohl bleibt Diltheys Aufdeckung des Befundes die originäre Leistung, die man nicht voreilig überspielen sollte.

47 Hua XXVII, S. 177.

48 Dabei ist zu beachten, dass Dilthey, was den Gebrauch des Terminus ›Hermeneutik‹ betrifft, vermutlich eher zurückhaltender gewesen wäre. Husserl steht hier wohl schon unter dem – noch unreflektierten – Einfluss der Diltheyschule.

49 Die Nicht-Hypostasierbarkeit der Besinnung ist das Problem beider – Diltheys und Husserls –, das sich auch in dem Terminus ›transzendental‹ zur Geltung bringt. Bei Dilthey zeigt es sich in der Möglichkeit zweier Arten von geisteswissenschaftlicher Forschung. Die eine dokumentiert sich im Plural konkreter Geisteswissenschaften (von diesem und jenem Gebiet menschlichen Tuns und menschlicher Wirklichkeit). Die andere glauben wir in *einer* Geisteswissenschaft im generellen Singular fassen zu können, die für die Struktur des seelischen Zusammenhangs als solchen und sozusagen für seine Logik zuständig ist. Husserl'sch gesprochen handelt es sich bei den Themen der Geisteswissenschaften im Plural um je konkrete (im einzelnen also sehr unterschiedliche) intentionale Konfigurationen; die generelle Geisteswissenschaft im Singular thematisiert demgegenüber das intentionale Leisten schlechthin und in seinen Grundfunktionen. Dilthey hat gesehen, dass die eine Aufgabe nicht ohne Inanspruchnahme des jeweils anderen Gebiets bearbeitet werden kann, so sehr ihm die verstehend-bechreibende Psychologie oder – wie man später meint – *die* Hermeneutik als grundlegend erscheinen mochte. Gerade der Umstand, dass beschreibende Psychologie und Hermeneutik bei Dilthey offenkundig nicht als dasselbe angesehen werden können, sollte zu denken geben.

Diltheys zweites Hauptwerk: »Leben Schleiermachers«

1. Einleitung

In der Vorrede zur *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883), die herkömmlich als Diltheys Hauptwerk angesehen wird, schreibt der Autor: »Dieser Versuch erscheint, bevor ich eine alte Schuld durch die Vollendung der Biographie Schleiermachers abgetragen habe. Nach dem Abschluß der Vorarbeiten für die zweite Hälfte derselben ergab sich [...], daß die Darstellung und Kritik des Systems von Schleiermacher überall Erörterungen über die letzten Fragen der Philosophie voraussetzten. So wurde die Biographie bis zum Erscheinen des gegenwärtigen Buches zurückgelegt, welches mir dann solche Erörterungen ersparen wird.«¹ Dilthey bezieht sich hier auf das *Leben Schleiermachers*, die Biographie des berühmten Theologen, die er schon in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts angefangen hatte und deren erster Teil in den Jahren 1868–1870 erschien.²

Die *Einleitung in die Geisteswissenschaften* entstand also, so geht aus diesem Zitat hervor, in engem Zusammenhang mit dem *Leben Schleiermachers*, das, genauso wie die weit mehr bekannte und von der Kritik immer wieder diskutierte *Einleitung*, unvollendet blieb.³ Die geplante Rekonstruktion der ganzen Lebensgeschichte des Theologen zusammen mit der Darstellung von dessen System konnte Dilthey nicht veröffentlichen. Nur die Geschichte des jungen Schleiermacher (bis zum Jahre 1802) hat er während seines Lebens publiziert,

1 Wilhelm Dilthey, *Gesammelte Schriften* (GS) Bd. 1, *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*, hg. von Bernhard Groethuysen, Göttingen 2008, S. XX.

2 Vgl. Wilhelm Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Berlin 1870, jetzt in Dilthey, GS Bd. 13: *Leben Schleiermachers*, hg. von Martin Redeker, Berlin 1970. Der Band 14 (*Leben Schleiermachers. Zweiter Band: Schleiermachers System als Philosophie und Theologie*, hg. von Martin Redeker, Berlin 1966) umfasst weitere für die zweite Edition des Werkes von Dilthey vorbereitete Schriften.

3 Dilthey publiziert nur die ersten zwei Bücher der *Einleitung in die Geisteswissenschaften*. Die Materialien für die folgenden Bände wurden später in GS Bd. 19 gesammelt.

wobei die Fortsetzung *Fragment* geblieben ist und auch seine Darstellung des philosophischen und theologischen Systems keine endgültige Fassung für die Publikation gefunden hat.⁴

Wie die Materialien zur Fortsetzung dieses Werkes zeigen und viele Stellen seines Briefwechsels bestätigen, hat Dilthey bis zu den letzten Tagen seines Lebens versucht, sein imposantes Werk über den Theologen und Philosophen Friedrich Schleiermacher zu vervollständigen. Es ist deswegen erstaunlich, dass das *Leben Schleiermachers* nur selten in die Diskussion über Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften einbezogen wird, obwohl es – immer auf das Zitat zurückgehend – die Voraussetzung und der Anstoß für »das erste Hauptwerk«, die *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, war. Dass das *Leben Schleiermachers* eine entscheidende Rolle für Diltheys Theorie der Geisteswissenschaften und deren konsequente Begründung spielt, erweist sich deutlich auch durch einen ganz einfachen Vergleich zwischen den beiden Werken: Übt Dilthey in der *Einleitung* ausführlich Kritik an der Philosophie der Geschichte und an der Metaphysik und zieht zugleich die Leitfäden seines (nicht ganz entfalteten) Systems, so führt er im *Leben Schleiermachers* eine tiefe und umfangreiche Reflexion über die Philosophie des Idealismus und über die zentralen Fragen, die die Philosophie seiner Gegenwart bewegten, was notwendige Bedingung für das Verständnis seines ersten Hauptwerkes ist.

In gleicher Weise verwunderlich ist übrigens der immer noch wiederholte und oft einfach vorausgesetzte Gedanke, dass Schleiermacher nur in den ersten Jahren seiner akademischen Arbeit für Diltheys Bildung und innere Entwicklung von Bedeutung gewesen sei, obwohl Diltheys Schriften sein ständiges und vielschichtiges Interesse für den Autor der *Reden über die Religion* beweisen. Jene These, die auf der angeblich tiefen Kluft zwischen dem religiösen Ansatz Schleiermachers und der säkularisierten Perspektive Diltheys besteht, vergisst die zahlreichen Reflexionen Diltheys über die Religion, die in seinem ganzen Werk aufzufinden sind und für die er sich auch auf Schleiermacher bezog.⁵

4 Die Ergebnisse der lebenslangen Beschäftigung Diltheys mit Schleiermachers Denken sind in den ersten zwei Bänden der Biographie *Leben Schleiermachers*, in den Materialien für deren Fortsetzung (zum Teil in GS Bd. 13 veröffentlicht) und in dem weit gediehenen Kommentar zu Schleiermachers System (zum Teil in GS Bd. 14 publiziert) gesammelt. Weitere noch unveröffentlichten Materialien finden sich im Nachlass Diltheys.

5 Nicht nur in dem Aufsatz *Das Problem der Religion* (GS Bd. 6: *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. 2: Abhandlungen zur Ethik, Poetik und Pädagogik*, hg. von Georg Misch, Göttingen 1994, S. 288 – 305) hat Dilthey den Religionsbegriff betrachtet: Wie Gunter Scholtz neulich in seinem Vortrag *Menschliche Natur und Religionsentwicklung in der Sicht Diltheys* hervorgehoben hat, findet man bei Dilthey viele Überlegungen zur Religion und Religionsgeschichte, besonders in GS Bd. 2 (*Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation*, hg. von Georg Misch, Göttingen 1991) und GS Bd. 6. Der Vortrag von G. Scholtz jetzt in: *Anthropologie und Geschichte. Studien zu Wilhelm Dilthey aus*

2. Eine philosophische Biographie

Schon ein einziger Blick in Diltheys Schriften zeigt, wie intensiv er mit Schleiermachers Denken sich beschäftigt und wie ausführlich er die Themen von dessen System diskutiert hat. Die im Jahre 1859 verfasste breite Abhandlung *Das hermeneutische System Schleiermachers in der Auseinandersetzung mit der älteren protestantischen Hermeneutik*⁶, der Beitrag *Schleiermachers politische Gesinnung und Wirksamkeit* (1862)⁷ und die Dissertation *De principiis ethices Schleiermacheri* (1864)⁸ bestätigen, dass die Jugendjahre Diltheys von Schleiermachers Denken stark geprägt wurden.

Es handelt sich also keineswegs um einen nur gelegentlichen und vorübergehenden Einfluss, wie oft behauptet wurde und noch wird. Ist diese Einwirkung auf die Atmosphäre der Berliner Universität zurückzuführen, wo Schleiermacher als »Stern« der dort herrschenden Vermittlungstheologie und als Bezugsautor von Diltheys Lehrer Adolf Trendelenburg galt, kann man nicht leugnen, dass Dilthey im Laufe seines intellektuellen Lebens sich nie davon befreit hat.⁹ Im Gegenteil hat er in den Jahren nach dem Studium seine Auseinandersetzung mit dem Theologen und Philosophen immer weiter vertieft: Allein die von Dilthey veröffentlichten Teile des *Leben Schleiermachers* betragen fast 600 Seite und die für die zweite Auflage schon vorbereiteten Teile (wie schon gesagt, heute in GS 13 und GS 14) ungefähr mehr als weitere 500 Seiten. Obwohl dieses Werk aus einer geplanten »Einleitung« für die Briefe Schleiermachers hervorgegangen war, wie Dilthey in Tagebüchern und Briefen erklärt¹⁰, wäre es heute sehr einseitig und kurzsichtig, Grund und Motiv für diese gut 1000 Seiten in der von Ludwig Jonas übernommenen Aufgabe zu sehen, die Briefe Schleiermachers herauszugeben.¹¹ Denn diese »Einleitung« zu Schleiermachers Briefwechsel

Anlass seines 100. Todestages, hg. von Giuseppe D'Anna, Helmut Johach, Eric S. Nelsson, Würzburg 2013, S. 275–289.

6 Heute in: Dilthey, *Leben Schleiermachers*, GS Bd. 14, S. 595 ff.

7 Vgl. Dilthey, GS Bd. 12: *Zur preußischen Geschichte*, hg. von Erich Weniger, Göttingen 1985, S. 1–36.

8 Zum Teil in deutscher Übersetzung publiziert unter dem Titel *Kritik der ethischen Prinzipien Schleiermachers*, in GS Bd. 14, S. 339 ff.

9 Diltheys Universitätsjahre standen eindeutig unter dem Einfluss von Schleiermachers Erben: Neben Trendelenburg, seinem Doktorvater, stand Dilthey in Beziehung mit August Twisten und Karl Immanuel Nitzsch, Nachfolger Schleiermachers in Berlin. Vgl. *Der junge Dilthey. Ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern 1852–1864*, hg. von Clara Misch, Leipzig, Berlin 1933. Für einen Versuch, diese Einflüsse näher aufzuweisen, siehe Francesca D'Alberto, *Dalla teologia di Friedrich Schleiermacher alla psicologia della religione di Wilhelm Dilthey*, in: *Archivio di storia della cultura XXIV* (2011), S. 43–74.

10 *Der junge Dilthey*, S. 64 ff, 110, 128, 137 ff, 158 ff.

11 Vgl. *Aus Schleiermachers Leben. In Briefen*, vorbereitet von Ludwig Jonas, hg. von Wilhelm Dilthey, Bd. 3–4, Berlin 1861–1863. Die ersten zwei Bände wurden in Berlin im Jahr 1858

wurde zu einer epochemachenden Geistesgeschichte, die als Vorbild für weitere philosophische Biographien angesehen wurde.¹² Neben der ausführlichen *Vita Schleiermachers* führte darin Dilthey eine gründliche Diskussion von dessen systematischem Denken durch: In *Schleiermachers System als Philosophie* werden Schleiermachers Dialektik, Ethik, Ästhetik, Staatslehre, sogar Psychologie und Physik untersucht, und in dem weiteren Teil, *Schleiermachers System als Theologie*, finden wir die noch sehr fragmentarisch edierten Materialien aus Diltheys Nachlass über die *Glaubenslehre*.

Nicht nur der große Fleiß, Schleiermachers Leben und Werk zu rekonstruieren, und die lebenslange Arbeit, um dieses umfängliche Werk zu vollenden, beweisen den Belang des *Leben Schleiermachers* für Dilthey. Durch dieses Werk wollte er einen weit anspruchsvolleren Zweck erreichen: er wollte *die Kontinuität des philosophischen Projektes Schleiermachers mit dem seiner eigenen Gegenwart nachweisen*. Am Anfang der Biographie hebt er diesen Zweck sehr klar hervor: »Ich möchte nicht erzählen bloß, sondern überzeugen. Ich möchte, daß vor der Seele des Lesers [...] das Bild dieses großen Daseins stehe, aber zugleich ein Zusammenhang bleibender Ideen, streng begründet, eingreifend in die wissenschaftliche Arbeit und das handelnde Leben der Gegenwart.«¹³ Also schon für den jungen Biographen sollte das *Leben Schleiermachers* mehr als eine Biographie sein. Es war vielmehr die Rekonstruktion und Interpretation des individuellen Lebens und seiner Leistungen im Licht eines sehr weiten Horizonts angezielt, in dem auch die kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des gesamten *Milieus* zur Darstellung kommt. Wie Dilthey wiederholt erklärt, handelt es sich bei seinem historiographischen Modell um ein anspruchsvolles Projekt, das von der Wechselwirkung zwischen Individuum und kultureller »Umwelt« ausgeht und in einem historisch-biographischen und in einem systematisch-philosophischen Teil sich artikuliert.¹⁴

Als Biograph verstand Dilthey seine Aufgabe als eine Form des Nach- und Weiterdenkens, was den Kern und das besondere Merkmal seiner Methode ausmacht. In dem Vorwort für die zweite (nicht erschienene) Auflage der Bio-

veröffentlicht. Dazu siehe Andreas Arndt, Wolfgang Virmond, *Zur Entstehung und Gestaltung der beiden ersten Bände. Aus Schleiermachers Leben. In Briefen*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 92 (1981), S. 60 – 68.

12 Schon Rudolf Haym – Diltheys Zeitgenosse und Autor der *Romantischen Schule*, ein dem *Leben Schleiermachers* sehr nahes Werk – sah die Neuigkeit und Bedeutsamkeit von Diltheys biographischer Methode: R. Haym, *Die Dilthey'sche Biographie Schleiermachers*, in: *Preussische Jahrbücher* 26 (1870), S. 556 – 654.

13 Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Bd. 13, S. XXXVI, Fußnote: Einleitung zur ersten Auflage.

14 Was andererseits von seiner ständigen Beschäftigung mit dem biographischen Modell bestätigt wird: vgl. v. a. die berühmte *Jugendgeschichte Hegels*, GS Bd. 4: *Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Idealismus*, hg. von Herman Nohl, Göttingen 1990.